

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	57 (1963)
Heft:	24
Rubrik:	Der Wunschzettel eines kleinen Lausbuben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu genießen. Aus dem Ertrag der Vorstellung will Rivel für die Jugend von Cubellas einen Sportplatz bauen lassen. Die Silbermünze des ehemaligen Pfarrers aber wird tausendfachen Zins bringen. Denn der heimgekehrte Künstler will das baufällige

Gotteshaus von Cubellas auf seine Kosten renovieren lassen. *

Und nun frage ich Euch, liebe Leser, ob das nicht eine schöne, weihnachtliche Geschichte ist.

Nach einer Zeitungsmeldung von Ro.

Der Wunschzettel eines kleinen Lausbuben

Franzli ist ein kleiner Lausbub. Er schrieb einen Wunschzettel und legte ihn am Abend auf das Fenstergesims, damit ihn die Engel mitnehmen könnten. Auf dem Wunschzettel stand:

Liebes Christkind!

Ich wünsche mir viele schöne Sachen:

1 große elektrische Eisenbahn für Vati, damit ich mit meiner Bahn allein spielen darf. 1 ganz großer Hund, der lauter bellen kann als der «Fido» vom Nachbar. Dann muß er Angst haben, nicht ich.

1 Rechnungsbüchlein wie der Lehrer hat. Dort stehen alle Lösungen drin.

1 ganz große Schachtel voll Puder. Die große Schwester schimpft immer, wenn ich ihren Puder nehme, um die schwarze Katze weiß zu machen.

1 Schwein. Mutti sagt, ich würde gut zu einer Sau passen.

1 Blechtrömmel, die einen großen Lärm

macht. Papi hält sich immer die Ohren zu vor Freude, wenn er solche Musik hört.

1 Lippenstift wie meine Schwester hatte. Er war zu klein, um das ganze Indianerbeil rot anzustreichen.

Ich danke Dir vielmals für alles, was Du mir bringst. Darfst auch solches bringen, das ich nicht aufgeschrieben habe. Ich will dann noch viel bräver sein. So brav, daß mir Mutti alle Tage nur noch einmal Tätsch geben muß. Bring bitte auch ein schönes Christbäumchen. Mußt keine Kugeln hängen. Lieber Schokolade. Kerzen braucht es auch keine. Vati sagt doch, ich dürfe sie nicht ausblasen. Mußt diesmal keine Glocke mitnehmen, um zu läuten. Hast sie letztes Mal liegen gelassen. Mutti hat sie dann versorgt. Das Glöcklein ist im Kasten bei den Schokoladen. Liebes Christkind, komme recht bald. Ich freue mich ganz fest auf Dich. Herzliche Grüße Dein braver Franzli

Mitgeteilt von M. G.

Vergeßt Eure Beine nicht!

Gestern sah ich in einem weihnachtlich geschmückten Schaufenster ein Moped. Darüber hing ein Plakat mit der Aufschrift: «Für Dein Kind.» – Ich zweifle nicht daran, daß mancher Grünschnabel von seinen gutmeinenden Eltern mit einem solchen Geschenk bedacht wird. – Die Zeiten haben sich doch geändert. Als ich 15jährig war, erlaubte mir mein Vater, aus selber verdientem und erspartem Geld ein gebrauchtes Velo zu kaufen. Nun brauchte ich den eine gute Stunde langen Schulweg nicht mehr zu Fuß zurückzulegen. Und im Sattel meines Stahlrösleins sitzend, habe ich dann

später manche weite, unvergeßliche Wanderfahrt gemacht.

Das Velofahren ist heute aus verständlichen Gründen ein wenig aus der Mode gekommen, leider auch das Wandern zu Fuß. In Deutschland wurde deshalb eine Stiftung «Spazierengehen» errichtet. Man will die Leute durch Auszeichnungen aufmuntern, ihre Beine nicht zu vergessen und wieder mehr zu wandern. Für nachweisbare Marschleistungen von total 100 Stunden gibt es ein Bronzeabzeichen, für die 200 Stunden ein silbernes und für 300 ein goldenes. Der Gründer dieser Stiftung ist